

Pariser  
Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält Zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Dogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Dogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 4. Fünftes Jahrgang. April-Lieferung. 1858.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 4. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. bis 4. Schnittmuster zu einem Mantelet für Kinder von 2 bis 4 Jahren; Vordertheil, Rückentheil, Kapuze, Umschlag derselben.  
 Nro. 5. und 6. Stickereibesinn zu einer Chemisette und Manschette.  
 Nro. 7. bis 10. Muster zu einem hohen glatten Leibchen mit Schoos für Damen; Vordertheil, Rücken, Theilchen an den Rücken, Schoos.  
 Nro. 11. Modell eines Hutes.  
 Nro. 12. Modell einer Ueber-Chemisette.  
 Nro. 13. bis 15. Muster zu einer Morgenhaube für Damen; Seitentheil, Boden, kleines Theil.  
 Nro. 16. Stickereibesinn zu den Streifen der Haube.  
 Nro. 17. Stickereibesinn zu einem kleinen verfesten Grund in Hauben, Aermel u. s. w.  
 Nro. 18. Modell eines Lampenschleiers.  
 Nro. 19. Modell einer gehäkelten Börse.  
 Nro. 20. und 21. Die verschlungenen Buchstaben G C und I D.  
 Nro. 22. E S unter einer Krone.  
 Nro. 23. und 24. Zwei kleine Bignetten mit den Buchstaben D H und I C.  
 Nro. 25. Stickereibesinn zu einem schmalen Einsatz an Aermel u. s. w.  
 Nro. 26. Abbildung einer Häkelarbeit zu einem Wickelband, Hosenträger, Gewehrriemen u. s. w.

- Nro. 27. **Stickeredessin** auf ein **Stui**.  
 Nro. 28. bis 30. Die Namen **Alice, Camilla, Dorothee**.  
 Nro. 31. und 32. **Stickeredessins** zu einer **Manchette** und **Chemifette**.  
 Nro. 33. **Modell** einer **Velérine**.  
 Nro. 34. **Schnittmuster** der **Velérine**.  
 Nro. 35. **Modell** eines **Kinderkleides**.  
 Nro. 36. **Modell** eines **Vorärmels**.  
 Nro. 37. und 38. **Muster** zu einem hohen **Faltenleibchen** für Damen; Vordertheil, Rücken.  
 Nro. 39. bis 41. **Muster** zu einem hohen glatten **Leibchen** (als Unterfutter für das Faltenleibchen passend); Vordertheil, Rücken, Theilchen an den Rücken (Modell auf dem heutigen Modebild).  
 Nro. 42. und 43. **Ärmel** nebst **Preißchen** in ein **Damenkleid** (Modell auf dem heutigen Modebild).  
 Nro. 44. und 45. **Zwei Modelle** von **Gauben**.  
 Nro. 46. **Modell** eines **Damenhemds**.  
 Nro. 47. bis 51. **Muster** nach diesem Modell zu einem **Hemde** für Kinder von drei Jahren; Unterstock, Seitenspickel, Ärmel mit Goffet, Besatz, Preißchen.  
 Nro. 52. und 53. **Zwei Modelle** von **Gauben**.  
 Nro. 54. **Modell** einer **Puppe** im **Kostüm** einer französischen Bäuerin.  
 Nro. 55. und 56. **Muster** zu der **Gaube** der Puppe.  
 Nro. 57. **Dessin** zu einem **Einsatz** in **Bettzeug**, als **Häfel-** oder **Filet-**arbeit auszuführen.  
 Nro. 58. bis 61. Die Namen **Nathalie, Marie, Louise, Madeleine**.  
 Nro. 62. **Modell** einer **Gaube**.  
 Nro. 63. **Colorirtes Modebild** mit sieben Figuren; auf demselben sind die Modelle abgebildet zu den Schnittmustern Nro. 39. bis 41. (hohes glattes Leibchen), Nro. 42. und 43. (geschlossener Ärmel).

### Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. bis 4. enthalten die Schnittmuster zu einem **Mantelet** für Kinder von 2 bis 4 Jahren, bestehend in Vordertheil, Rückentheil, Kapuze, Umschlag oder Revers der Kapuze. Man kann das Mantelet aus **Tuch, Sammt** oder **Flanell** anfertigen, mit **schmalen Borten** einfassen oder mit **Sammtband** besetzen und mit vielen **Posamentirknöpfen** verzieren.

Das Rückentheil ist hinten in der Mitte herunter **fadengerade** auf den Stoff zu legen; das Vordertheil legt man vornen herunter auch **fadengerade** auf den Stoff. An dem Rückentheil werden am **Halsauschnitt** von den Buchstaben **E bis G**

drei tiefe **Falten** gelegt, welche sich in gerader Richtung der **Achselnaht** entlang hinziehen, an dieser Stelle aufhören, damit das Rückentheil nun frei über den Arm fällt. Man befestigt diese Falten mit kleinen **Posamentirknöpfen**; mit eben solchen Knöpfen wird auch die auf dem Patronenbogen bezeichnete Linie von **E bis G** besetzt und befestigt man auch die **Achselnaht** von den Buchstaben **E bis D** auf das Vordertheil und unten das Rückentheil bei dem Buchstaben **A** auf das Vordertheil, wo sich auch ein **A** befindet.

Die **Kapuze** wird an den **Halsauschnitt** glatt angelegt; der **Umschlag** (Nro. 4.) bildet an der **Kapuze** einen

Revers; man legt an der auf dem Patro-  
nendogen angegebenen Stelle einige Fal-  
ten, auf welche man auch kleine Posam-  
mentknöpfe oder eine Quaste setzen  
kann. Das Mantelet kann auch ohne  
diese Kapuze angefertigt werden.

Nro. 5. und 6. Stickereibessin zu  
einer Chemifette und Manschette.

Nro. 7. bis 10. Muster zu einem  
hohen glatten Leibchen mit Schoos  
für Damen. Das Vordertheil des Leib-  
chens erhält zwei Brustfalten, an welchen  
die Länge des Schooses schon ange-  
schnitten ist. Man näht das Seitentheil  
an den Rücken, vereinigt das Leibchen  
in der Taillenast und setzt hierauf den  
Schoos an.

Die Verzierung des Leibchens kann in  
Knöpfen, Quasen, Spangen, schottischem  
Besatz u. s. w. bestehen, in Ueberein-  
stimmung mit der übrigen Ausschmückung  
des Kleides. Zu den Ärmeln würden  
sich die Muster Nro. 42. und 43. eignen.

Nro. 11. Modell eines Hutes  
in der gegenwärtig besonders beliebten Zu-  
sammenstellung verschiedener Stoffe; der  
Stülz und der obere Theil des Kopfs  
ist von grünem Sammt, der untere Theil  
des Kopfs und das Vavolet bestehen aus  
grünem Tafft mit schwarzem Blonden-  
besatz; eine breitere schwarze Blonde  
umgibt den Stülzrand und fällt oben-  
herüber gegen das Gesicht. Weiße breite  
Bindbänder, weiße Blondentrüschchen, grüne  
Sammtblätter und Blüten bilden die  
innere Ausschmückung.

Für die nächste Saison werden Hüte  
in der gleichen Anordnung von Krepp  
und Sammt oder Krepp und Tafft an-  
gefertigt.

Nro. 12. Modell einer Ueber-Che-  
mifette aus schmalgestreiftem Jafonnet  
mit zwei festonnirten Bolants; auf dem  
Rücken ist sie mit Knöpfen und Schlin-  
gen geschlossen.

Diese runden Fichur's kleiden junge  
Mädchen reizend; sehr häufig ordnet man  
sie in schwarzem oder weißem Tüll an und  
bildet das Streifenbessin durch unterlegte  
schmale farbige Bänder; zu den Gar-  
nirungen verwendet man Blonden oder  
Spitzen.

Nro. 13. bis 15. Schnittmuster zu  
einer Morgenhaube für Damen, be-  
stehend in Seitentheil, Boden, kleinem  
Theil, welches das Nackenstück bildet.

Der Boden wird nach den Zahlen 1  
und 2 an das Seitentheil gesetzt, dann  
fügt man das kleine Theilchen (Nro. 13.)  
nach den Zahlen 3 und 4 daran; man  
kann in dasselbe unten einen Zug an-  
bringen, daß die Haube im Nacken fester  
anschließt, gegen das Gesicht bildet sie  
eine kleine Schneppe.

Man kann den Stoff der Haube in  
schmale Falten legen, in der Weise wie  
der Boden aufgezeichnet ist, oder aus  
Einsätzen und glatten Streifen bilden,  
oder in die Haube kleine versekte Blüm-  
chen stücken, zu welchen sich das Dessin  
Nro. 17. eignet. Ringsherum wird die  
Haube mit einer doppelten Reihe gestick-  
ter Streifen garnirt, zu welchen man  
das Dessin Nro. 16. benützen kann; die  
Nackenschleife und Bindbänder wer-  
den mit der gleichen Stickerei versehen.

Nro. 16. Stickereibessin zu der Ver-  
zierung von Hauben, Weinkleidern  
u. s. w.

Nro. 17. Stickereibessin zu einem  
versekten Grunde in Hauben, Är-  
mel u. s. w.

Nro. 18. Modell eines Lampen-  
schleiers, zu welchem die nähere Beschrei-  
bung in den Miscellen der Mai-Lief. folgt.

Nro. 19. Modell einer gehäkelten  
Börse; die Angaben der Ausführung fol-  
gen ebenfalls in den Miscellen der Mai-Lief.

Nro. 20. und 21. Die verschlungene  
Buchstaben G C und I D.

Nro. 22. E S unter einer Krone.

Nro. 23. und 24. Zwei kleine Vi-  
gnetten mit D H und I C.

Nro. 25. Stickereibessin zu einem  
schmalen Einsatz an Ärmel, Che-  
mifetten u. s. w.

Nro. 26. Abbildung einer Häkelar-  
beit zu einem Wickelband, Hosenträger,  
Gewehrriemen u. s. w. Es  
wird der Länge nach gehäkelt, man fängt  
in der Hälfte der Breite an, arbeitet in  
festen Maschen die nöthigen Reihen, dann  
kommt außen das lichte Dessin und die  
schmale Spitze, womit die eine Seite

beendigt ist; die zweite Seite arbeitet man hierauf in gleicher Weise an die Anfangsmaschen der ersten Hälfte.

Nach Beendigung der Häkelarbeit sützt man den Streifen mit Perkal, Taffel u. s. w.

Nro. 27. Stickeredessin auf ein Stui oder in die Ecken einer Cravatte anzubringen.

Nro. 28. bis 30. Aliee, Camilla, Dorothee zu der Bezeichnung von Taschentüchern.

Nro. 31. und 32. Stickeredessins zu einer Manschette und Chemisette.

Nro. 33. Modell einer Pelierine, zu welcher das Schnittmuster unter Nro. 34. aufgezeichnet ist, um dadurch den schriftlich ausgedrückten Wunsch einer unserer geehrten Abonnentinnen zu erfüllen.

Zu eleganten Haus- oder Morgen-Toiletten sind diese Pelierinen besonders beliebt; sie werden vom gleichen Stoff des Kleides angefertigt, mit Seidenzeug gefüttert, sehr häufig leicht wattirt, und außen herum mit einem breiten Besatz von demselben Seidenzeug umgeben, welcher in feine Carreaux abgenäht ist. Der Rock und die Aermel erhalten die gleiche Ausschmückung.

Das Modell der Pelierine war in weißem Piqué ausgeführt, mit einer englischgestickten Garnirung umgeben, und mit weißen gedrehten Schnüren besetzt; in dieser Weise angeordnet eignet es sich besonders gut zu Kinder-Toiletten und kann zur Vervollständigung des Kleides Nro. 35. dienen.

Nro. 35. Modell eines Kinder-Kleides aus hellblauem Taffel, mit kurzen Aermeln aus zwei Jockey's gebildet, zu welchen weiße, weite Vorärmel gehören, vornen in ein gesticktes Bündchen gefast. Breite Bretelles mit Spitzenstickerei schmücken das Leibchen, welches gleich dem Rock mit Spitzen in geraden Reihen besetzt ist. Das Kleidchen ist außer den Spitzen auch noch mit einem schmalen, ausgeschlagenen Stoffstreifen garnirt.

Nro. 36. Modell eines Vorärmels aus Jaconnet, unten in ein schmales Bündchen gefast, über welches sich eine gestickte Manschette zurückschlägt; die

Naht des Aermels ist in leichte Fältchen zusammengezogen, und mit zwei Reihen schmalen Einsatz geziert.

Die Manschetten Nro. 6. und 31. eignen sich zu der Anfertigung des Aermels; zu dem Aermel selbst sind in diesem Jahre schon einige geeignete Muster gegeben worden.

Nro. 37. und 38. Muster zu einem hohen Faltenleibchen für Damen, als glattes Unterfutter zu demselben können die Muster Nro. 39. bis 41. genommen werden.

Das Faltenleibchen faßt man vornen und hinten unten an der Taille in kleine Falten zusammen, und richtet das Leibchen nach der nöthigen Taillenweite; an den Achseln erhält es keine Falten, sondern bleibt glatt. Man kann einen schmalen Taillebund ansetzen, und über diesen einen Gürtel mit langen flatternden Enden anordnen.

Nro. 39. bis 41. Muster zu einem hohen glatten Leibchen ohne Schoos, es ist als glattes Unterfutter für das Faltenleibchen passend; die Muster bestehen aus Bordertheil, Rücken, Theilchen an den Rücken. Wenn man an das Bordertheil eine kleine Verlängerung als Schneppe daran schneidet, so erhält man ein Leibchen, wie das Modellleibchen an der Dame im rothen Kleide auf dem heutigen Modebild.

Nro. 42. und 43. enthalten die Muster zu einem geschlossenen Aermel in ein Damenkleid nach dem Modell von den Aermeln der Dame im pensee Kleid auf dem heutigen Modebild.

Der Aermel wird oben in Falten gelegt und mit Knöpfen, Quasten oder Sammtspangen besetzt; unten legt man ihn auch in Falten und näht das Preis an der geraden Seite daran, daß sich das spitzige Theil als Aufschlag zurück legt; nach eigenem Gutdünken kann dieser Aufschlag auch noch größer angeordnet werden.

Nro. 44. und 45. Zwei Modelle von Hauben. Das erste besteht aus einem Reze von schwarzen Chenillen, welches vornen gegen die Stirne und hinten im Nacken eine kleine Schneppe

bildet und mit Chenilleschleifchen umgeben ist. Zu beiden Seiten des Gesichts ist eine große volle Rose mit Knospen und Blättern, vermischt mit schwarzen Blondem, gefest; im Nacken befindet sich eine rosa Schleife mit mehreren flatternden Enden.

Das zweite Modell, Häubchen von weißen Blondem, ist vornen und im Nacken von einer doppelten Reihe breiter Blondem umgeben, welche an den Ohren etwas reicher angefest und mit blauen Bandschleifen vermischt sind. Im Nacken befindet sich von demselben Bande ein Knoten mit langen Enden. Der Boden des Häubchens besteht aus Tüllbouillons mit blauem Bande unterlegt, und mit schmalen Blondem zu beiden Seiten besetzt. Lange breite Bindbänder vollenden die Ausschmückung des Häubchens.

Nro. 46. Modell eines Damen-Hemds, welches uns durch seine einfache praktische Anordnung besonders gut gefiel; wir zeichneten deshalb nach diesem Modell unter Nro. 47. bis 51. die Muster zu einem Hemde für Kinder von drei Jahren auf. Die Muster bestehen aus Unterstock, Seitenspicke, Aermel mit Goffet, Besatz, Preischen; man kann nach diesen Mustern auch sehr leicht ein Hemd für Erwachsene zuschneiden, wenn man bei dem Maas der Länge und Breite ein älteres Hemd zu Grunde legt.

Der Unterstock des Hemds muß doppelt so lang geschnitten werden, als unser Muster angibt, zu der Vorder- und Rückseite, damit auf der Achsel keine Naht nöthig ist. Die Seite am Armloch herunter und bei dem Ansetzen des Spickels wird pünktlich fadengerade geschnitten; den Spickel setzt man mit seiner schiefen Seite an den Unterstock des Hemds; der Aermel ist nur in der Hälfte aufgezeichnet, desgleichen auch das Goffet, welches in einem viereckigen Spickel besteht; man setzt den Aermel ganz glatt in das Armloch.

Vornen schneidet man in das Hemd einen kleinen Brustschlitz, auf welchen man den Besatz Nro. 50. setzt, wodurch sich der Brustschlitz wie bei einem Herrenhemd schließt. Das Hemd wird vornen

und hinten in kleine Fältchen aufgefast, bis gegen die Achsel hin, wie an dem Modell zu sehen ist, dann kommt das Preischen Nro. 51. daran, welches man nach den beigezeichneten Zeichen ansetzt. Zu der Rückseite des Hemds schneidet man das Preischen Nro. 51. etwas kürzer, weil es vornen mit Knopf und Knopfloch schließt und dazu etwas länger sein muß. Die Buchstaben zu der Bezeichnung des Hemds bringt man vornen unter dem Brustschlitz an. Das Hemd kann mit gewöhnlichen, oder englischen oder Steppfäumen angeordnet werden; an dem Halsauschnitt und den Aermeln bringt man schmale Spitzen als Verzierung an. Es ist rathsam, den Stoff, welcher zu den Hemden verwendet werden soll (Leinwand oder Shirting) vorher mit siedendem Wasser anzubrühen; man darf dann nicht befürchten, daß die fertigen Hemden nach dem Waschen eingehen.

Nro. 52. und 53. Zwei Modelle von Hauben; das erste Modell besteht aus einem Unterhäubchen von weißem Batist, mit doppeltem Bavolet, welches gleich den Barben mit schmalen Valenciennes besetzt ist; über diesem weißen Häubchen wird ein Gitterwerk von schmalen, schwarzen Sammtbändern befestigt, umgeben von breiten schwarzen Blondem; gegen das Gesicht ist das Häubchen reichlich mit weißen Spitzen und schmalen weißen Bandschleifchen garnirt.

Das zweite Modell, Häubchen von weißem punktirtem Tüll mit ähnlichen Spitzen garnirt, ist am Boden mit schmalen kirschrothen Taftbändern carrirt und mit Schleifen und flatternden Enden desselben Bandes geziert.

Nro. 54. Modell einer Puppe im Kostüm einer französischen Bäuerin; die Schnittmuster zu der Haube derselben sind unter Nro. 55. und 56. aufgezeichnet.

In der Januar- und Februar-Lief. dieses Jahres zeichneten wir einige Schnittmuster zu Gegenständen von Puppen-Toiletten auf, und bekamen dafür den Dank mehrerer kleiner Mädchen in so liebenswürdiger Weise ausgedrückt, daß wir uns

sehr gerne des damals gegebenen Versprechens erinnern, von Zeit zu Zeit für die Puppen-Garderobe etwas aufzunehmen.

Der Carneval wird vielleicht auch in der Puppenwelt gefeiert und gibt deshalb Anlaß zur Anschaffung verschiedener Maskenanzüge; das Kostüm einer französischen Bäuerin ist hübsch und nicht schwierig anzufertigen. Bei unserem Modell war der Rock von schwarz und roth gestreiftem Flanell, unten mit zwei Reihen schwarzen Sammitbandes besetzt; die kleinen Festsans des Unterrocks blieben sichtbar. Das Leibchen von schwarzem Wollstoff oder Sammit hat anliegende, bis zum Ellbogen reichende Ärmel, mit einem breiten weißen Umschlag der Hemdärmel. Die Schürze, von weißer Leinwand, mit Taschen und Brustflap, ist sehr weit und ziemlich lang, sie wird oben an ein schmales Band gesetzt, dessen Enden man vornen in der Mitte in eine Schleife knüpft. Zu dem dreieckigen Halstuch wählt man Mousseline oder Jakonnet mit weißem Grunde und kleinem blauem oder lilafarbigem Dessin. Gewobene Strümpfe; Schuhe mit Bandschleifen.

Die Haube wird aus dem gleichen Stoffe der Schürze angeordnet; Nro. 55. ist das Muster zu der Hälfte des Bodens; man legt an demselben ringsum Falten, befestigt das Seitentheil Nro. 56. von den Zahlen 1 und 3 daran, dann heftet man die freigelassenen Enden gekreuzt oben auf den Kopf, wie an dem Modell zu sehen ist und besetzt sie mit schmalen schwarzen Sammitbändern.

Nro. 57. Dessin zu einem Einsätze in Bettzeug, als Häkel- oder Filetarbeit auszuführen; zum Schlusse außen an beiden Seiten könnte man noch eine feste oder eine leichte Reihe anbringen.

Nro. 58. bis 61. enthalten die Namen Nathalie, Marie, Louise, Madeleine in verschiedenen Verzierungen zu der Bezeichnung von Taschentüchern.

Nro. 62. Modell einer Haube aus breiten weißen Blondem, garnirt mit schwarzen Sammitbändern und blauen Tafftschleifen.

Nro. 63. Colorirtes Modelbild mit sieben Figuren.

Erste Dame links, Stadtvogellette. Hut von weißem Crepp mit Schrägen von schottischem Sammit, Fanchon und Verzierungen von rothem Sammit und schwarzen Spitzen. Der Hut hat einen runden Boden, ist mit weißem Crepp glatt überzogen, am Rand des Stülpes, Kopfes und Bavolets mit einer 3 Centimetres breiten Schräge von schottischem Sammit eingefasst. Das Fanchon von rothem Sammit ist vornen mit einer 6-7 Centimetres breiten schwarzen Spitze garnirt, deren Zacken vornen über den Putrand hängen. Die Spitze, welche das Fanchon auf der andern Seite, dem Nacken zu, garnirt, ist wie die am Rande des Bavolets nur 2 Centimetres breit. Eine Verzierung von doppeltem Sammit, auf der Seite des Hutes, ist so gefaltet und geordnet, daß sie eine Mohnblume bildet, in deren Mitte als Herz ein Büschel schwarzer Spitzen sich befindet; eine schwarze Spitze umgibt diese Mohnblume und garnirt, auf das Bavolet niederhängend, den Hut in Form einer Echarpe. Innen ist der Hut mit weißen Blondentrüscheln und auf der einen Seite mit einem Zweige schöner schwarzer Früchte mit rothen Sammitblättern verziert. Bindbänder von rothem Sammit mit schottischer Sammitfassung. Kleid von braunem Taft mit schottischen Bandgalonen und schottischen Franssen verziert. Hohes Leibchen mit kurzen Schößen Louis XV., das vorne und hinten nur 5 Centimetres breit ist und eine kleine Schneppe bildet. Auf dem Vorderleibchen befinden sich zwei Reihen Galonen, welche den Vordrücken einfassen, der aus Taftbouillons gebildet ist, jedes Bouillon wird durch eine schottische Franse getrennt. Eine schottische Galone und schottische Franse umgibt den Schoos außen herum. Der Ärmel besteht aus einer weiten Puffe, oben mit einem Jockey und unten mit einem schmalen Revers geziert, welcher drei als Manschetten auf die Hand fallenden Spitzen sichtbar werden läßt. Kleine Spitzen-Chemisette. Der Rock ist

zu beiden Seiten mit Quilles besetzt, diese bestehen aus Galonen der Länge nach gesetzt, oben 10 und unten 35 Centimetres von einander entfernt. Zwischen diesen beiden Galonen befindet sich ein gefältelter Spitzel von Taft, der gleich dem Vorstecker des Leibchens mit schottischen Fransen querüber besetzt ist. Die Falten der Creves sind in einer Reihe vor- und in der nächsten Reihe zurückgelegt. Ehe die Quilles auf den Rock angenäht werden, legt man zuvor oben zwei Doppelfalten, auf die dann der Besatz geheset wird, um zu verhindern, daß die Verzierungen nicht in den Falten verborgen werden, sondern ganz unbedeckt erscheinen und man an dieser Stelle keine weiteren Falten in den Rock zu legen braucht.

**Zweite Dame, Haus-toilette.** Hauskleid von grauem Gros de Tours, Form Louis XVI., geziert mit einem Geflecht kirchrother Sammtbänder und Posamentirverzierungen auf den Schultern und ähnlicher Cordeliere. Cache-peigne von schottischem Sammtband. Kragen und Vorärmel von gestickter Mouffeline. Indische Pantoffeln. Handschuhe von schwedischem Leder.

**Dritte Dame.** Kleid von lilä Taft mit drei Röcken; die beiden unteren sind ringsum mit Quilles verziert, abwechselnd von lilä Plüsch und lilä Bänderchen; der dritte Rock hat auf den Seiten Posamentirarbeit. Leibchen mit fünf Schnepfen (die Muster zu einem ähnlichen Leibchen sind in der März-Lieferung unter No. 42. bis 44. aufgezeichnet, die Muster zu den Ärmeln in der heutigen Lieferung unter No. 42. und 43.); auf dem Leibchen bilden seidene Posamentirschnüre und Verzierungen einen Vorstecker. Geschlossene, unten in einen Revers gefasste Ärmel, auch mit Posamentirarbeit geziert. Kragen und Manschette von englischer Guipüre. Coiffüre von schwarzen Spitzen. Handschuhe von Gemenleder. Stiefelchen von schwarzem Atlas.

**Vierte Toilette.** Kleid von schwarzem Moire antique mit Seitenbesätzen von schwarzen Schmelzperlen und schwarzer Seide; die Quilles bilden an

den Seiten Fessons und in der Mitte Carreaux, unten schließt der Besatz in einer schönen Quaste von Schmelzperlen. Auch der Vorstecker und der Schoos des Leibchens ist gleich dem Mandarinen-Armel mit ähnlicher Schmelzstickerei geziert. Kragen und Unterärmel von brüsseler Application; an dem Kragen befinden sich ringsum kleine kirchrothe Bandschleifen, und vornen eine große rothe Schleife. Häubchen von Spitzen, mit rothem Bande garnirt. Handschuhe. Stiefelchen in der Farbe des Kleides.

**Fünfte Dame. Balltoilette.** Die Haare sind mit zurückgeschlagenen stehenden Scheiteln und hinten sehr nieder mit einem Chignon angeordnet; Guirlande und Cache-peigne von blauen Blumen und weißen Perlen, in langen hängenden Zweigen. Kleid von weißem Taft und darüber ein Kleid von weißem Tüll mit acht Volants, verziert mit leichten Blondes und Blumenagrasen. Herzförmig ausgeschnittenes Leibchen mit drei Tüllvolants, mit Blondes garnirt; die Volants bilden eine Draperie, sie sind auf den Schultern und in der Mitte des Leibchens mit Blumenagrasen aufgenommen. Kurze Bauschärmel von Tüll mit einer kleinen Blumenagrasse gehalten. Die Blumenagrasen des Rocks sind so geordnet, daß sie vom ersten bis letzten Volant sich erstrecken, von oben nach unten größer werdend, zu beiden Seiten des Rocks Quilles bildend. Armbänder. Weiße Handschuhe. Fächer. Weißseidene Schuhe mit Rosetten und Absätzen.

**Sechste Dame.** Kleid von Johannisbeerfarbenem schwerem Seidenstoff mit ganz glattem, sehr weitem Rock, unten vom Saume 10 Centimetres entfernt mit schwarzen schmalen Tüllbouillons, 40 Centimetres hoch, besetzt; unten und oben sind diese Tüllbouillons mit einer schmalen schwarzen Spitzenrüsche eingefasst. Das glatte, hohe Leibchen mit Schneppe ist mit feinen schwarzen Perlenöpfen geschlossen. Die Ärmel sind weit, halblang, wenig über den Ellbogen reichend, unten in ein Preischen gefast, und mit einer schönen rothen Schleife desselben Stoffes gehalten; eine ähnliche

Schleife ziert den oberen Theil des Aermels. Sehr originell ist die auf der linken Seite des Rockes sehr weit oben, nahe an der Taille, angebrachte große Schleife vom Stoffe des Kleides, welche in langen, sehr breiten Enden bis auf die Mitte der Tüllbouillons niederfällt, sie ist auch an beiden Seiten mit Spitzentrüßchen eingefaßt. Unterärmel mit mehreren Volants sehr leichter Spitzen. Kleiner Spitzentragen. Coiffüre aus einer weißen Spitzenbarbe bestehend.

Das kleine Mädchen hat ein Kleidchen von einfarbiger grauer Popeline

mit glattem weitem Rock, am Rande mit einem breiten, halb blauem, halb carvirtem Taftband besetzt. Das glatte Leibchen mit viereckigem Ausschnitt ist mit demselben Bande in Form von Achselbändern verziert, welche sich in einer Schleife mit langen flatternden Enden vereinen; den Halsausschnitt garnirt ein gestickter Mouffelinestreifen. Der Aermel besteht aus einem weiten, oben in Doppelfalten gelegtem Volant, außen mit Taftband besetzt. Gestickte Beinkleider. Blaue Stiefelchen.

## Modebericht.

Die Toiletten entfalten noch immer einen großen Prachtaufwand; doch sieht man neben diesen glänzenden Erscheinungen auch hübsche einfache Toiletten aus schönen Stoffen angeordnet, ohne die gewöhnliche Ueberladung von Verzierungen. Die Quilles (Seitenverzierungen) bilden die Mehrzahl der Ausschmückungen an den Röcken und bestehen aus den verschiedensten Anordnungen; theils sind sie in den Stoff eingewoben, theils werden sie nach eigenem Geschmacke ausgeführt; z. B. in breiten und schmälern Sammt- oder Taftstreifen, in den Zwischenräumen bringt man hängende Knöpfe, Chenillen und Schmelzperlen, Sammtcarreaux u. s. w. an; Leibchen und Aermel erhalten natürlich dieselben Verzierungen. Doppelte Röcke und Volants werden auch noch immer gerne getragen.

Die Schöße der Leibchen sind theilweise sehr kurz, manchmal nur 10 Centimetres breit und vornen und hinten eine kleine Schneppe bildend. Die langen, einem zweiten Rock ähnlichen Schöße werden nur an Pardeffus gesehen. Alle Kleider zur Abendtoilette haben ausgeschnittene, runde oder Schneppleibchen und darüber Berthen, öfters von demselben Stoffe des Kleides, oder Draperien, Fichus mit Flügeln u. s. w.

Neben den Aermeln von beträchtlicher Wette sieht man auch ganz anschließende, mit Ellbogen, gerade wie sie unsere Großmütter getragen haben.

Die am Handgelenk geschlossenen finden vielen Beifall.

Die Brautschleier werden größtentheils aus weißem Seidentüll angeordnet, selten aus Brüsseler Tüll; sie haben ringsum einen Saum von ungefähr 6 Centimetres Breite, welcher mit gedrehter doppelter Seide in Bordschiffen genäht wird; erhält der Schleier eine Stickerei, so wird der Saum auf der Seite etwa 4 Centimetres und unten 8 Centimetres breit angeordnet. Die Länge der Schleier muß der des Kleides ziemlich gleich kommen, also ungefähr 5 bis 6 Ellen betragen. Die Breite ist reichlich eine Elle. Sehr häufig für die Brautschleier mit einer leichten Stickerei in gedrehter doppelter Seide versehen, bestehend entweder in einem ausgesprochenen Dessin von Blumen, Blättern und Arabesken, oder, was noch moderner genannt werden kann, ist die Stickerei ein kleiner gestreuter Grund von runden oder länglichten Tupfen, die unten groß anfangen und nach oben kleiner werden, oder sind es mehrere Reihen einfacher Sterne, auch nach oben sich verkleinernd. Diese Dessins werden nur durchgezogen. Die Höhe der Stickerei beträgt an jedem Ende ungefähr 60 Centimetres.

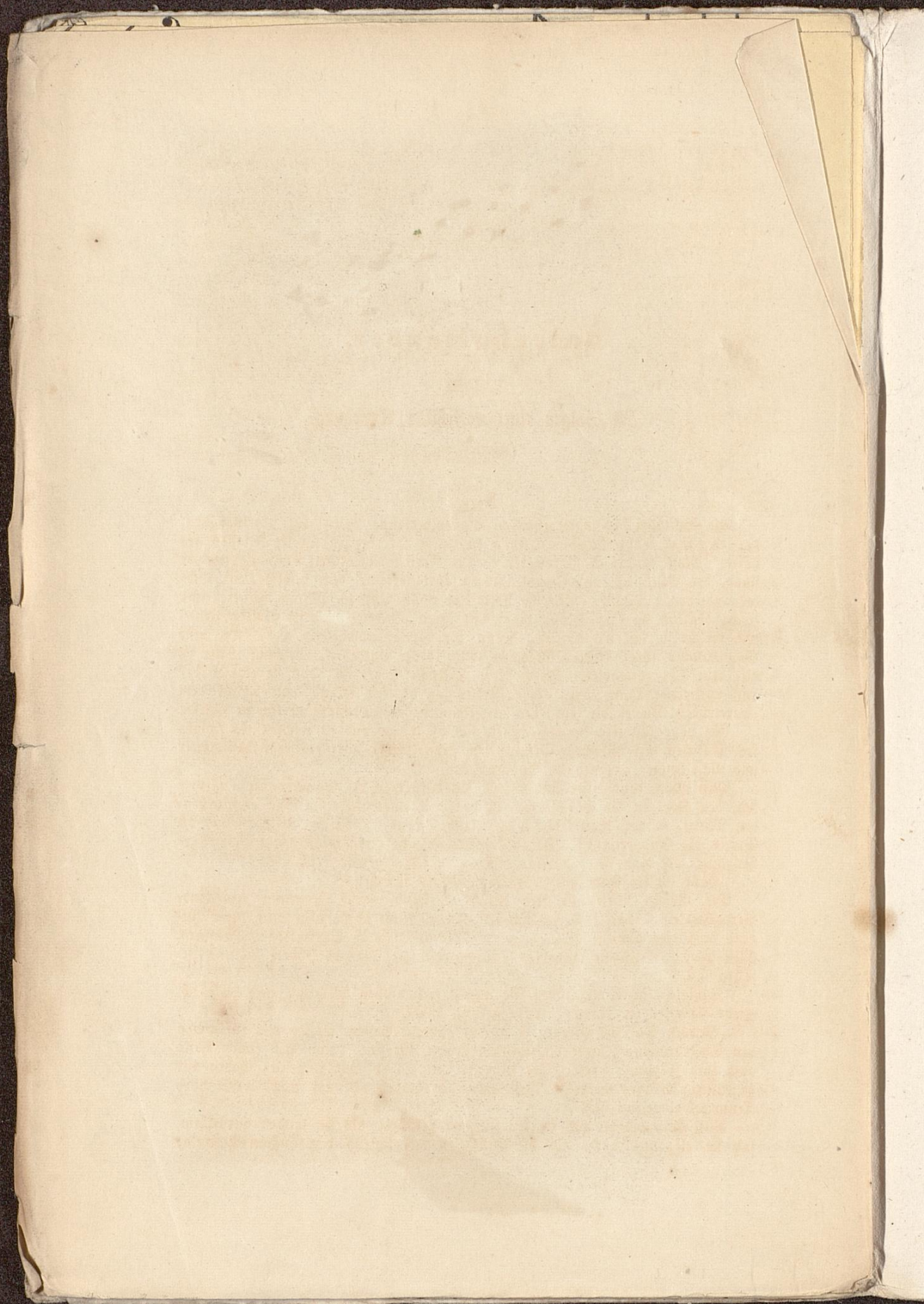
Schmuck ist gegenwärtig sowohl zu Morgen- als Abend-Toiletten unerlässlich nothwendig, namentlich Armbänder werden sehr gerne getragen; alle diese Gegenstände sind in den verschiedensten Arten und Formen angefertigt mit großer Pracht und Kunst.

Amélie St. Paul.





Pariser Damenkleider - Magazin.  
April 1858.



## Unterhaltendes.

### Die Folgen einer verfehlten Erziehung.

(Fortsetzung.)

#### III.

Die Strahlen der untergehenden Septembersonne fielen auf ein Gebäude, das zu einem wohl kultivirten Gute in einem der bessern Theile Irlands gehörte. Man nannte es Parkwater. Am Fenster eines der Empfangszimmer stand, den Blick auf ein ankommendes Gefährt gerichtet, eine hübsche, anspruchslos aussehende Dame. Dieselbe hatte um zwölf Uhr zu Mittag gespeist und zwar, obgleich sie eine Gräfin war, mit ihren Kindern, die sie zärtlich liebte, und welche sie fast nie verließ, wenn ihr Gemahl abwesend war. Die neue Gouvernante ihrer kleinen Mädchen sollte heute eintreffen, deshalb hatte sie mit dem Thee gewartet. Durch diese Rücksicht zeigte sie, daß sie eine wahrhaft vornehme Dame war. Die Gräfin zog an der Glocke und befahl dem eintretenden Diener die jetzt eben angekommene Gouvernante zu ihr zu führen.

Ein paar Minuten hernach öffnete sich die Thüre und es erschien ein schlankes Mädchen mit hübschem Gesicht, in deren Auge aber ein sehr bestimmter und nicht immer angenehmer Ausdruck lag.

Miss May, denn Niemand anders als diese war die Gouvernante, näherte sich, den Kopf in die Höhe geworfen und mit einer dieser Haltung entsprechenden Miene, so daß man leicht hätte glauben können, sie sei die Lady und die Gräfin die Gouvernante. Darauf machte sie eine ceremoniöse, sehr tiefe Verbeugung, wie man sie von Französinen zu sehen gewöhnt ist.

„Habe ich die Ehre mit Lady Lennygal zu sprechen?“

Die Gräfin nickte mit dem Kopfe. „Eine wenig Vertrauen erweckende Persönlichkeit,“ dachte sie bei sich selbst, „vielleicht ist sie aber trotz ihrer Jugend doch eine tüchtige Gouvernante. „Ich heiße sie in Parkwater willkommen, Miss May,“ setzte sie laut hinzu, „und wünsche, daß es Ihnen bei uns gefallen soll.“

„Mylady, ich danke Ihnen für Ihren freundlichen Wunsch; auch hoffe ich, meine Pflichten zu Ihrer Zufriedenheit zu erfüllen.“

„Sobald Sie Ihr Gepäc in Ihrem Zimmer haben, wollen wir zusammen den Thee trinken,“ sagte die liebenswürdige Gräfin, „und Sie sollen dann auch ihre Zöglinge sehen. Sie bringen den Abend mit mir zu, damit wir gegenseitig bekannt werden. Ich habe die Kinder viel um mich wenn Lord Lennygal abwesend ist.“

Miss May wurde nun in ihr Zimmer geführt; als sie wieder zurückkam, sah sie eleganter aus, als die Gräfin — wenigstens dem äußern Anscheine

nach und ihr blondes Haar war in künstliche Zöpfe geflochten. „Zu anspruchsvoll für eine Gouvernante,“ dachte Lady Lennygal bei ihrem Anblick; doch schon im nächsten Augenblicke machte sie sich selbst Vorwürfe über ihr vielleicht zu schnelles Urtheil, wie sie meinte.

„Hier sind ihre beiden kleinen Mädchen, Miß May; Lady Laura und Lady Rosa. Meine lieben Kinder, ihr werdet gewiß Eure Gouvernante willkommen heißen und ihr sagen, daß ihr euch freut, sie zu sehen.“

Diese näherten sich, indem sie die Hände ausstreckten; es waren hübsche Kinder von neun und zehn Jahren und wohlgebildet.

„Dies scheint aber nicht der Fall zu sein,“ bemerkte Miß May auf französisch; doch corrigirte sie sich sogleich, indem sie rasch hinzusetzte: „Ich bitte Mylady um Vergebung, aber ich bin so sehr gewöhnt, französisch zu sprechen, daß ich es zuweilen thue, wo ich es unterlassen sollte. Darf ich fragen, ob diese beiden jungen Ladies alle meine Zöglinge sind.“

„Sie meinen wohl damit, ob diese alle meine Kinder sind,“ bemerkte die Gräfin lachend, „es sind aber noch sechs vorhanden, die alle jünger sind, wie diese. Das jüngste ist erst drei Monate alt, — ein süßes kleines Geschöpf! Diese sind nur die, welche für jetzt Ihrer Vorsorge anvertraut werden. Ich hoffe, Sie werden Sie gut erziehen.“

„Papa sagt immer, wir seien ungeschickt,“ bemerkte Lady Laura.

„D ja. Lord Lennygal ist selbst ein sehr unterrichteter Mann, und meint, die Kinder sollten auch so sein. Ich sage ihm immer, daß es damit noch gute Zeit hat.“

„Papa ist schon sehr lange abwesend,“ rief die kleine Rosa.

„Beinahe schon neun Wochen,“ setzte die mittheilsame Gräfin hinzu. „Er hat zu Schiff mit einigen seiner Freunde einen kleinen Ausflug in's mitteländische Meer gemacht. Jetzt ist er aber in Dublin und er wird in einem oder zwei Tagen nach Hause kommen.“

„Onkel Tod kommt mit ihm,“ sagte Lady Rosa, „und der bringt mir eine lebendige venetianische Puppe in einer Gondel mit. Er hat es mir wenigstens versprochen.“

„Ich habe noch gar nicht gefragt, wie es Ihnen auf der Reise ergangen ist, Miß May?“ sagte die Gräfin.

Ehe Miß May antworten konnte, ließ sich das Geräusch eines Wagens vernehmen; die Kinder ließen ihren Thee stehen und rannten an das Fenster, um zu sehen, wer es sei.

„Mama!“ riefen sie entzückt, „es ist Papa!. Er ist's.“

„Unmöglich!“ rief die Gräfin, indem sie ebenfalls an das Fenster eilte. „D, wie bin ich erfreut, das sieht ihm ganz gleich, er überrascht uns gern.“

Der Carl \*) von Lennygal trat herein. Ein großer schöner Mann, ebenso treuherzig wie seine Gemahlin. Sie war ihm auf den Gang hinaus entgegengeeilt, hatte ihn dort umarmt und war dann sogleich die Treppe hinauf gelaufen, um den Säugling herunterzuholen und den übrigen Kindern zu sagen, daß Papa gekommen sei. Miß May war aufgestanden und der Carl verbeugte sich gegen sie, ohne zu wissen, was für einen Besuch seine Frau bei sich habe.

„Wer von euch will die Ceremonienmeisterin machen und mich vorstellen?“ sagte er zu den kleinen Mädchen, während er mit wohlwollendem Lächeln vor der Fremden stand. „Die Mama scheint entflohen zu sein.“

„Sie kam heute Abend, und ist unsere neue Gouvernante.“

„Still Rosa,“ rief die ihrer Würde mehr bewusste Lady Laura. „Papa, es ist Miß May.“

\*) Bezeichnung für einen englischen Grafen.

Rosa meinte dieß sei genug und packte seinen Arm, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. „Papa, warum kam Onkel Tod nicht mit?“

„Onkel Theodor ist nach London gegangen, Rosa.“

„Und hat meine Puppe und meine Gondel mitgenommen?“ Rosa schien dieser Onkel Tod sehr am Herzen zu liegen.

„Die Dame, welche Du in Deinem Besuchszimmer hattest, hat mich etwas überrascht, Bessie,“ bemerkte der Carl, als er mit seiner Frau allein war.

„Rosa sagte mir, daß sie die neue Gouvernante sei.“

„So ist es; ich theilte Dir mit, daß ich eine Gouvernante engagirt habe, als ich Dir nach — wohin war es nur? — nach Sicilien schrieb.“

„Hast Du das? ich entsinne mich dessen nicht mehr.“

„Ja. Glaubst Du nicht, daß sie so aussieht, als wenn sie für uns paßt?“

„Liebe Bessie, das ist eine jener Täuschungen, denen wir uns hingeben, wenn wir Jemand nach seinem Aeußern beurtheilen. Hast Du sie um ihres Aeußern willen engagirt?“

„Ich sah sie zum Erstenmal heute Abend. Wie?“ fuhr die Gräfin flüchtig gemacht, fort, „gefällt Dir ihr Aeußeres nicht?“

„Ihr Aeußeres ist sehr günstig, und wenn ihre Fähigkeiten demselben entsprechend sind, so ist sie ganz passend für uns. So viel ich bemerken konnte, scheint sie ziemlich viel Selbstgefühl zu besitzen. Durch wen bist Du auf sie aufmerksam gemacht worden?“

„Ich schrieb nach London an Lady Langton, der sie durch eine Agentur empfohlen wurde. Ich überließ die Sache meiner Freundin. So viel ich weiß, spielt sie sehr gut Clavier und spricht französisch wie eine Französin.“

„Hm!“ sagte der Carl. „Ist sie von guter Familie? Wer sind ihre Angehörigen?“

„Sachwalter; allgemein bekannte Sachwalter — oder dergleichen. Ihre Eltern sind todt, glaube ich. Ich werde Lady Langton's Brief hervorsuchen und ihn Dir zeigen. Ich weiß nur, daß mein Brief an Miss May, der einzige den ich schrieb, wegen Feststellung der Bedingungen, an die Herren Lyvett und Castlerosse, eine alte Rechtsfirma, wie Lady Langton sagt, zur Besorgung adressirt war, von welcher Seite her sie auch sehr angelegentlich empfohlen wurde. Ich hoffe, sie wird sich gut anlassen; doch kann man dieß ohne einen Versuch mit ihr nicht mit Bestimmtheit behaupten.“

„Hat sie ein großes Salair verlangt?“

„O nein, ein sehr bescheidenes. Nur vierzig Pfund jährlich. Sie ist aber noch jung und war noch nie zuvor in einer Condition. Theodor ist also nicht mit Dir gekommen?“

„Er wird wahrscheinlich in wenigen Tagen hier sein. Geschäfte, zum Theil sehr dringender Art, nöthigten ihn nach London zu gehen, Bessie. Tod leidet wieder an seiner alten Krankheit. Es soll mich nicht Wunder nehmen, wenn Dein Vater müde geworden ist, seine Schulden zu bezahlen.“

„Der arme Mensch! Er ist so gutmüthig.“

„Dieß ist er gerade nicht allzusehr. Er ist indolent, wenn Du willst, verschleudert sein Geld und läßt seine Schulden unbezahlt. Das nenne ich nicht gutmüthig. In London wird Tod seinen Vater Sir Arctibald aufsuchen; aber ich glaube kaum, daß es ihm gelingen wird, das zu erlangen, was er wünscht, und Tod weiß dieß.“

Einige Tage hernach ging der Carl mit seiner Gemahlin im Park spazieren. Als sie eben von einer Allee in die andere biegen wollten, stießen sie auf einen Herrn von hoher Statur, dunkler Gesichtsfarbe, dichtem schwarzem Haupt- und Backenhaar, schwarzen unangenehmen Augen und einem Gesichte, das offenkundig die Spuren eines Wüßlings trug. Es war der Bruder der

Lady Tennygal, aber mehrere Jahre älter als diese und ohne die entfernteste Aehnlichkeit mit ihr.

„Theodor!“ rief Lady Tennygal im Tone des Erstaunens, indem sie ihm die Hand entgegenstreckte.

„Wie! Sie sind angekommen?“ rief der Carl. „Wie wenig haben Sie Ihr Versprechen gehalten, uns zuvor zu schreiben.“

„Ach — ich hatte nichts Gutes zu schreiben,“ sagte der neue Ankömmling. „Ich bin schon seit zwei Stunden hier, und sah euch alle in die Kirche gehen. Was habt ihr für eine lange Predigt zu prästiren gehabt! Es ist schon Ein Uhr vorüber. Ich begreife nicht, wie ihr so lange habt sitzen mögen!“

„Vergiß nicht unsere alte Uebereinkunft, Theodor,“ unterbrach ihn Lady Tennygal hastig; „keine unehrerbietige Bemerkungen in Gegenwart der Kinder. Hier kommen sie eben. Ich wünschte, daß Du überhaupt diese Gewohnheit ablegst.“

„O! hier ist der Dunkel Tod,“ rief Rosa, auf ihn zulaufend. „Dunkel Tod, wo ist meine lebendige Puppe?“

„Sie ist auf der Reise gestorben.“

„Das ist nicht wahr,“ sagte Rosa.

„Es ist doch so. Sie war seckrank.“

Das Kind sah sehr verdrießlich und ungläubig dazu; doch hub es wieder an:

„Wo ist aber dann die Gondel?“

„O, die ist wegsegelt.“

Lady Rosa wandte sich im höchsten Unwillen ab. „Laura, hast Du je gesehen, daß Dunkel Tod uns das mitbringt, was er versprochen hat? So macht er es immer.“

Dunkel Tod gab nicht länger auf Rosa Acht, indem seine Aufmerksamkeit auf das hübsche Mädchen gelenkt wurde, die mit Laura ging. Sie trug ein lilaseidenes Kleid und einen bunten Shawl, woher es kam, daß er sie wie Lord Tennygal zuerst für eine fremde Besucherin hielt. Lord Tennygal nahm aber seinen Arm und zog ihn mit sich fort.

„Halten Sie einen Augenblick, Tennygal, wer ist dies?“

„Niemand. Die Gouvernante. Was haben Sie ausgerichtet?“

„Nichts habe ich ausgerichtet,“ lautete die mit einem Fluch begleitete Antwort. „Der alte Mann blieb felsenfest und wollte mit keinem Schilling herausrücken. Vielleicht hätte er aber doch noch etwas gethan, aber der Zorn übermannte mich, und so kam es zu harten Worten.“

„Ihr Zorn übermannt Sie gar oft, wenn Sie ihn im Zaume halten sollten,“ bemerkte Lord Tennygal, „was aber nun?“

„Ich habe mir die Sache überlegt, und halte es für das Beste, wenn Sie ihm schreiben.“

Lord Tennygal lehnte aber seine, sowie seiner Gemahlin Vermittlung auf's Entschiedenste ab.

„Schreiben Sie selbst an Sir Archibald und setzen Sie ihm den ganzen Stand der Dinge auseinander,“ sagte Lord Tennygal; — „in gemessenen Worten, versteht sich, bitten Sie ihn für Ihr auffahrendes Benehmen um Verzeihung und flehen Sie ihn um seinen Beistand an, insofern Sie ohne diesen nichts auszurichten vermögen. Das ist das Beste, was Sie thun können. Morgen wollen wir über die Sache weiter sprechen. Jetzt kommen Sie aber zum Frühstück herein.“

Unterdessen war die Gouvernante mit den kleinen Mädchen in deren Zimmer gegangen. Rosa wollte sich noch immer nicht zufrieden geben über das ihr widersahrene Unrecht. „Glauben Sie nicht, daß es eine rechte Schande für den Dunkel Tod ist, Miß May?“ sagte sie.

„Vielleicht liegt die Schuld nicht an ihm,“ bemerkte die Gouvernante begütigend. „Wie heißt ihr Onkel?“

„Nun, es ist Onkel Tod.“

„Aber mit seinem andern Namen?“

„Kapitän Devereux,“ sagte Laura. „Er ist Mama's Bruder.“

„Er ist aber kein Kapitän mehr, wissen Sie, weil er seine Stelle verkauft hat,“ warf Rosa ein. „Großpapa war sehr böse über ihn.“

„Wer ist Ihr Großpapa, Lady Laura?“ fragte die Gouvernante.

„Sir Archibald Devereux. Er ist einer der hohen Staatsbeamten der Königin und macht Gesetze.“

Mit dieser letzten Bemerkung setzten sich die Kinder zu ihrem Essen nieder. Als dasselbe vorüber war, wurden sie aus dem Zimmer abgerufen, und Miß May schloß ihren Pult auf, aus dem sie ein Buch hervornahm. Sie that wohl daran dasselbe unter Verschluss zu halten, denn Lady Tennygal wäre sehr erstaunt gewesen, eine derartige Lektüre in Parkwater zu finden. Die Gouvernante schien sich aber höflich daran zu ergötzen, denn sie blieb beim Lesen sitzen, bis die Glocken zum Nachmittagsgottesdienst ertönten.

„Schon wieder dieses Glockengeltingel!“ murmelte sie verdrießlich vor sich hin. „Man erwartet mich beim Gottesdienst und in dieser ländlichen Kirche steht man nichts als Bauern! Hätte ich gewußt wie langweilig der Aufenthalt hier ist, so hätte ich mich nicht so eifrig um die Stelle beworben.“

Eines Abends sah man in Parkwater Anstalten zu einem Empfang von Gästen treffen. Die Zimmer wurden erleuchtet und Wägen, welche Gäste brachten, kamen angerollt. Lady Rosa war heute neun Jahre alt geworden, und man feierte ihren Geburtstag. Kinder und Eltern waren gleich willkommen.

Die Augen und Sinne der Gouvernante waren geblendet. Bei dieser Veranlassung gehörte sie mit zur Gesellschaft. Weil sie einen ganz außerordentlichen Werth auf Rang und äußern Pomp legte, war sie mit ungewöhnlichen Erwartungen in die Familie des Carl von Tennygal getreten, und deshalb entsetzlich enttäuscht worden. In allem, mit Ausnahme des Titels, fand sie es in diesem Hause nicht anders als in einer bürgerlichen Familie. Miß May hatte etwas weit großartigeres erwartet. Worin dieß aber bestehen sollte, darüber war sie sich selbst nicht recht klar; die Teppiche waren weder mit Gold durchwebt, noch wurde täglich auf Silber gespeist. Bei gewissen Veranlassungen aber verstand Niemand ihren Rang und was dazu gehörte, mehr an den Tag zu legen, als Lord und Lady Tennygal. Heute war eine dieser Veranlassungen und Sophia May, die nie zuvor in einer höhern Gesellschaft sich bewegt hatte, vergaß ganz, daß sie nur eine untergeordnete Person sei und glaubte sich in den siebenten Himmel versetzt. Sie sah der Quadrille im Zimmer der Kinder zu, als Kapitän Devereux zu ihr trat.

„Wo verbergen Sie sich denn immer?“ fragte er in flüsterndem Tone. „Schon seit drei Wochen bin ich hier im Hause und habe Sie nur höchst selten gesehen. Wären Sie nicht hier, so glaubte ich schon ebensovielen Monate hier zu sein.“

Auf Sophia May's Wangen zeigte sich das Erröthen befriedigter Eitelkeit. Ihre Phantasie erhitzte sich bei dem Gedanken, daß Kapitän Devereux, der Bruder der Gräfin und Sohn des sehr ehrenwerthen Sir Archibald Devereux, Minister Ihrer Majestät, sie auf diese Weise auszeichnete.

„Was glauben Sie denn, daß mich hier zurückhält, in diesem abgelegenen Winkel des Schwesterkönigreichs, und in diesem langweiligen Hause, wo man nichts als Kinderlärm hört?“

„Ich weiß es nicht,“ erwiderte Miß May, noch tiefer erröthend.

Kapitän Devereux meinte noch nie ein lieblicheres Gesicht, als das mit

der flammenden Röthe vor ihm, gesehen zu haben, und seine Augen sprachen dieß so deutlich aus, daß die Gouvernante die ihrigen zu Boden schlug.

„Dann sollen Sie es erfahren. Sie sind es. Und wenn Sie auf das hätten hören wollen, was ich Ihnen kürzlich sagte, anstatt wegzulaufen, so würden Sie es schon früher erfahren haben.“

Dieß sprach er in einem so einschmeichelnden Tone, den Niemand besser anzuschlagen wußte als Theodor Devereux. Er hätte sich damit den Weg zu einem erfahreneren Kopfe als zu dem der Miß May gebahnt.

„Ich bedaure, wenn Sie mich für unartig hielten. Lady Rosa war bei mir und sie ist —“

„Ein aufgeweckter Geist, wollen Sie sagen und hätte leicht etwas merken können. Es ist dieß ein Erbstück in der Familie Devereux. Man erwartet mich in Schottland, wo ich zu einer Jagdpartie eingeladen bin; Sir Archibald erwartet mich; man erwartet mich an fünfzig andern Orten, aber ich kann mich von dem Hause nicht losreißen, wo Sie sich befinden. Sie halten mich hier, nur Sie allein.“

Kapitän Devereux wußte wohl, daß er noch nie in seinem Leben eine größere Unwahrheit gesagt hatte; auch wußte er wohl, daß wenn er hätte weggehen können, Miß May mit ihren Reizen, und wären diese auch noch zehnmal größer gewesen, ihn nicht zurückgehalten hätten. Nichtsdestoweniger suchte er seine Behauptung noch weiter auszuführen.

„Ich bin übrigens ein Thor, daß ich mich so bemühe; denn ich weiß, daß wenn ich länger hier bleibe, Sie mir nur zu theuer werden würden. — Was gibt es denn?“

Sophia war bei Seite gehüpft und schien eifrig beschäftigt, einem kleinen Mädchen den Gürtel wieder zu befestigen. Kapitän Devereux sah sich nach dem Grund um und bemerkte, daß Lady Fennygal die Veranlassung war, die ihn aus der Thüre des anstoßenden Zimmers zwinkte.

„Ich suche Dich,“ hub sie an, „um Dir zu sagen, daß Du die nächste Quadrille mit Harriet Ord tanzen mußt. Du hast sie den ganzen Abend vernachlässigt und das ist gegen so alte Freunde ein großes Unrecht.“

„Sie ist ja eine wahre Vogelscheuche.“

„Es ist Schade, daß Du so denkst,“ antwortete die Gräfin, „denn ich glaube, daß Du sie morgen zur Frau haben könntest, wenn Du um sie anhalten würdest. Sie ist liebenswürdig und —“

„D ich weiß schon lange, daß ich nur um sie anzuhalten brauchte,“ erwiderte Kapitän Devereux gleichgültig, „das werde ich aber nicht eher versuchen, als bis mir alles Andere fehlgeschlagen hat und mir das Wasser bis um den Hals geht, so daß die Wellen nur noch über mir zusammenschlagen brauchen, dann erst werde ich mich nach ihr und ihren achtzigtausend Pfund umsehen, um mir damit wieder herauszuhelfen.“

„Komm nur einstweilen und tanze mit ihr.“

Kapitän Devereux folgte seiner Schwester mit saurer Miene; sobald er aber in der Gesellschaft der Lady Harriet Ord war, zeigte er sich von der liebenswürdigsten Aufmerksamkeit. So leichtfertig er mit der Gräfin über sie gesprochen hatte, so war er doch im Innern überzeugt, daß er dankbar dafür sein dürfte, wenn er sie und ihr schönes Geld gewänne, und diese Aussicht wollte er wenigstens nicht leichtsinnig verschmerzen. In einer spätern Stunde des Abends stahl er sich aber weg, um nochmals mit Miß May zu kosen.

„Ich habe Ihnen etwas Wichtiges mitzutheilen — wenn Sie mir morgen oder an einem andern Tage eine kleine Unterredung unter vier Augen gewähren wollen.“

„Wäre es auch noch so dringend,“ erwiderte Sophia, ihre blauen Augen



unwillkürlich zu Boden schlagend, „so könnte es doch nicht sein. Ich bin den ganzen Tag im Schulzimmer und die jungen Ladies sind bei mir.“

„Die verdamnten kleinen Kobolde!“ erwiderte Mr. Tod. Hören Sie mich. Es kann nichts daran liegen, wenn Sie einmal von der Kirche wegbleiben. Schützen Sie also nächsten Sonntag Kopfweh vor, und bleiben Sie zu Hause. Hören Sie!“

Merkwürdiger Weise that am folgenden Sonntag Miss May der Kopf entsetzlich weh. Der Schmerz war so groß, daß sie unmöglich ausgehen konnte, und man es der Lady Tennygal mittheilen mußte, welche voll Bedauern im Zimmer der Gouvernante erschien und ihr selbst aromatischen Essig zum Einreiben brachte.

Ehe die Familie in die Kirche ging, klopfte die Gräfin an der Thüre ihres Bruders, dessen Zimmer sich auf demselben Boden mit den übrigen befand. „Theodor,“ rief sie, „komm mit uns in die Kirche.“

„Sehr verbunden für die Einladung,“ erwiderte dieser von innen heraus. „Ich stehe nicht früher auf, als bis ihr wieder zurück seid. Du und Tennygal, ihr könnt beide für mich beten, Du verstehst mich.“

Kapitän Devereux war übrigens auf, und seine Schwester vereinigte sich mit einem Seufzer über seinen spöttischen Ton mit ihrem Gatten und ihren Kindern.

Sophia May's besserer Engel war an diesem Tage entflohen! Die heimliche Zusammenkunft mit Kapitän Devereux war zwar allerdings an und für sich harmlos, aber sie legte Grund zu einer Vertraulichkeit, welche die verderblichsten Folgen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

## Al l e r l e i.

Naphta-Lampen geben ein sehr helles und nicht leicht zu verlöschendes Licht, das überdies noch sehr billig zu stehen kommt. In England sind sie allgemein verbreitet, neuerdings steht man auch Exemplare in Deutschland, wie u. a. im Musterlager in Stuttgart.

### Kleine Tageschronik.

Am Vermählungstage der Prinzess-Royal mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, wurden in den Straßen Londons die authentischen Liebesbriefe, während des Brautstandes des jungen Paares gewechselt, gedruckt um einen Penny ausgeben. — Der Brautkuchen bei der königlichen Hochzeit in London hatte einen Umfang von 16 Fuß und 6 Fuß 2 Zoll Höhe. — Altem Gebrauch gemäß lernen die Prinzen des preussischen Königshauses ein Gewerbe, und so hat Prinz Friedrich Wilhelm, der Gemahl der Prinzessin Viktoria, das Geschäft eines Schriftsetzers erlernt. — Frau Birch-Weiser hat ein neues Originalschauspiel vollendet, dessen Held Island ist. Ob sie aber hiezu auch überall einen Island als Darsteller finden wird, ist eine große Frage. — In dem Nachlasse des Komponisten Donizetti hat sich eine völlig vollendete komische Oper vorgefunden, Rita betitelt, welche demnächst in Paris gegeben wird. — Am 23. Januar starb in Neapel

der berühmte Sänger Lablache. Seine Leiche wurde nach Paris gebracht, und nach einem feierlichen Trauergottesdienste in der Magdalenenkirche auf seinem Landgut Maison-Lafitte begraben. — Im Gynnasie-Theater in Paris macht das neue Stück von Dumas Sohn „Le Fils naturel“ (der natürliche Sohn) großes Glück. — In Weimar hat eine Gräfin Merfeldt, geborene Gräfin Wismark-Schönhausen, unter dem Namen Feldern ihre theatrale Laufbahn als Fiammina, in dem gleichnamigen Stücke begonnen. — Heinrich Marschner hat eine neue Oper „Hiarne“ vollendet, die, seinen berühmten Compositionen sich würdig anschließend, sehr viel Schönes enthalten soll. — Ein Theil der Ruaven, welche bekanntlich vor Sebastopol unter dem Donner der Geschütze ein Theater errichteten, machen jetzt, nachdem sie ihren Abschied erhalten haben, eine Kunstreise durch Europa. — Flotow's Oper Martha wurde in Paris mit großem Erfolg in der italienischen Oper gegeben. Wie es scheint, wurden aber nicht nur einige neue Nummern dazu componirt, sondern auch die Instrumentation des Orchesters bedeutend verstärkt; die Musik war übrigens dem pariser Publikum nicht neu, da das Libretto ursprünglich ein Ballet war und unter dem Titel „Lady Harriet“ in Paris gegeben wurde. — Die neuesten Damenschächer auf Bällen bestehen aus Blumen, die in dieser Form in Bouquets gebunden sind. — Mit welcher Macht und Schnelligkeit

die Korallenthiere sich ausbreiten, davon gibt die Torresstraße bei Neuhollland einen Beleg. Als sie vor nicht viel über 200 Jahren entdeckt wurde, zählte man etwa 26 Inselchen darin, während es jetzt deren mehr als 150 gibt, so daß sie bald in ihrer ganzen Breite verstopft sein wird. — Im laufenden Jahre werden nicht weniger als 3 Kometen zum Vorschein kommen, nach ihren Ent-

deckern d'Arrest, Fajn und Enke genannt. — Die große Seeschlange, welche so lange in den Zeitungen spukte, ist, wie Kapitän F. Smith entdeckt haben will, nichts weiter als ein außerordentlich langes Stück Seetang, dessen Wurzelende eine täuschende Aehnlichkeit mit Nacken und Kopf eines schlangenartigen Thieres hat.

### Das erste graue Haar. \*)

Es sieht ein Weib am Spiegel, die Stirn auf die Hand geklüt;  
Sie schaut ihr i' Blick Antlitz, — ja lieblich ist's noch ist.  
Was kummert sie? Was rinnen verstoßne Thränen gar  
Die Wang' herab? Sie siehet ihr erstes graues Haar.

Die Zeit hat ihren Zügen nur wenig Reiz geraubt;  
Zwar macht gedankenvoller der Ernst ihr schönes Haupt;  
Doch könnte sie noch tanzen, wie junge Mädchen auch,  
So frisch ist ihre Lippe, so hell ihr braunes Aug'.

Wohl Manche welkt durch Kummer mehr als durch Jahre hin,  
Und Thränen sind's, die Furchen auf ihre Wangen ziehn;  
Dst spricht von stummer Liebe des stummen Mundes Schmerz,  
Verräth das trübe Auge ein ruheloses Herz.

Sie aber, sie war glücklich. Er, den sie jung geliebt,  
Verdient das Lächeln, das ihm den Lohn der Treue gibt;  
Kein kalt Vergessen, keine schlaflose Einsamkeit  
Umwölkte ihr das Leben; warum dann weint sie heut?

Sie sieht die schwarzen Locken, und weß gedenkt sie da?  
Der Nächte nicht, wo man sie im Ball und Festschmuck sah;  
D nein! der Kindheitstage, wo noch der Ringeln Spiel,  
Nicht künstliches Geflecht, zum Nacken niedersiel.

Sie fühlt die Hand der Mutter ihr Haar berühren leicht,  
Wie, um die Stirn zu küssen, sie's sanft zur Seite streicht;  
Sie sieht den Vater lächeln, fühlt's, wie er leise zupft,  
Als hab' er sich das schönste der Lockchen abgerupft.

Nun sieht ein graues Haar sie, ihr erstes! tabelt's nicht,  
Daß sie mit Schmerz begrüßet des Alters Angesicht!  
Sie kennt die stummen Zeichen, eins folgt dem andern nach,  
Stiehlt Jugend, Kraft und Schönheit und führt zum dunkeln Tag.

Nicht Eitelkeit beweinet der Reize still Vergeh'n;  
Gewiß, die Blume will sich nicht mehr als Knoöpe sehn —  
Nur muß sie's wohl beklagen, wenn ganz der Lenz entslohn,  
Und nah dem Untergange die Sommeronne schon.

Doch laß dich warnen, Dame! Der Spiegel hat dich lieb:  
Nimm den Matronenschleier; den Kranz der Jugend gib  
Der Tochter, lang noch zeigt sie, wie schön die Mutter war —  
D, lernten Alle Weisheit vom ersten grauen Haar!

\*) Thomas Haynes Baily, eine Auswahl englischer Dichtungen. Deutsch von D. L. H.....r. Leipzig. Verlag von Georg Wigand, 1856.

Auflösung der dreißtbigigen Charade und des Räthfels in der März-Lieferung: Augapfel —  
Spinnen.

Druck und Verlag von **Karl Erhard** in Stuttgart. Redigirt unter dessen  
Verantwortlichkeit.



